



Foto: Franz Merant

Verantwortung für das Auerwild?

Text und Fotos
von DI Hubert Schatz

Zusammengekauert lehne ich am Stamm einer knorrigen Fichte und lausche gespannt in den Bergwald hinein. Obwohl die Hochalpen noch ordentlich mit Schnee bedeckt sind, lässt das ausgiebige Abendgezwitscher der Vögel sowie der waldig, erdige Geruch den Frühlingsbeginn erahnen. Endlich vernehme ich das Rauschen und anschließende laute Flügelschlagen des einfallenden Auerhahns. Auf ein kräftiges Worgen folgt ein leises, vorerst noch verhaltenes Knappen. Innerhalb kurzer Zeit fallen zwei weitere Hahnen am Balzplatz ein. Jetzt ist's mir gewiss – Frühling ist's.

Das Auerwild gehört wohl zu den urigsten Wildarten unserer Heimat. Bereits sein Aussehen mit einer Körpergröße von mehr als 1 m Länge und 5 kg Gewicht der männlichen Exemplare erinnert an einen Vogel ursprünglicher Waldlandschaften kühler Klima-

regionen. Das eigentümliche Federkleid mit Kehlbart, befiederten Füßen und Schneereifen an den Sohlen ist tatsächlich eine körperliche Anpassung an Lebensräume mit langen, schneereichen Wintermonaten. Aber erst die Fähigkeit, auch aus karger Nahrung Energie zu gewinnen, ermöglicht dieser Wildart in klimatisch extremen Lagen, wie beispielsweise in unseren rauen Bergwäldern, zu überleben.

Heidelbeere und Baumnadeln

Das Auerwild braucht große zusammenhängende Nadelwälder mit lichten Baumbeständen. Licht und Wärme am Waldboden ermöglichen die Bildung einer ausgeprägten Bodenvegetation sowie das reichliche Vorkommen von Insekten. Das Auerwild hält sich tagsüber primär am Boden auf und in der schneefreien Zeit gehören Knospen, Triebe, Blätter und Früchte von Kräutern und Gräsern zur Hauptnahrung. Daneben

liefert die Aufnahme von Insekten, wie beispielsweise Ameisen, tierisches Eiweiß, was für die Küken in den ersten Lebenswochen überlebensnotwendig ist. Im Winter ist das Auerwild fast zur Gänze auf die Ernährung mit Baumnadeln angewiesen. Aus diesem Grund hält sich das Auerhuhn während dieser Jahreszeit auch mehr in den Baumkronen als am Boden auf. Die Kiefer stellt dabei eine besonders bevorzugte Äsungsquelle dar. Bei uns, wo die Weißkiefer nur sehr begrenzt vorkommt, scheint die Weißtanne der Brotbaum des Auerhuhns im Winter zu sein.

Die Voraussetzung für die Verdauung und energetische Verwertung der zähen Nadeln sind der Muskelmagen und die zwei langen Blinddärme. In diesen befinden sich nämlich wie im Pansen der Wiederkäuer Mikroorganismen. Nur mit deren Hilfe ist das Auerhuhn in der Lage, die zellulosereichen Bestandteile der Winteräsung zu verwerten. Zuvor wird die Nah-

rung jedoch im Kropf gespeichert und im Muskelmagen mit Hilfe von Magensteinchen (2 bis 5 mm Durchmesser), die während des Jahres gesammelt werden, zerrieben. Der Muskelmagen der Hühnervögel ist ein Kaumagen, dessen Wände in den Wintermonaten durch Hornfortsätze verstärkt gerippt sind und so mit Hilfe der erwähnten Magensteinchen die Zerreibung der Nadeln und Knospen durchführen. An Hand der Losung ist nicht nur die Nahrungsart, sondern auch deren Verarbeitungsbereich im Magendarmkanal festzustellen. So entstammt der schmierig, breiige Anteil der Blinddarmverdauung. Diese wird in der Weidmannssprache als Balzlosung bzw. Balzpech bezeichnet, obwohl sie nichts mit der Balz an sich zu tun hat. Vielmehr ist ihre Konsistenz mit der Aufnahme von frischen Trieben und Knospen im Frühjahr zu erklären. Im Sommer und Herbst, wenn Beeren die Hauptnahrung darstellen, wird die Lo-

sung noch flüssiger und somit von wesentlich geringerer Haltbarkeit.

Balzarena und Alphahahn

Das Auerwild ist polygam, dementsprechend kann ein Hahn oder eine Henne mit mehreren Partnern kopulieren, ohne dass daraus ein „Ehekrieg“ mit allfälligen Scheidungsfolgen entsteht. Eigentlich herrscht sogar das Gegenteil vor. Denn wie beim Birkwild bevorzugen auch beim Auerwild die Hennen ganz bestimmte männliche Partner um sich begatten zu lassen, egal ob dieser bereits eine oder mehrere Hennen hat(te). Am Arenabalzplatz ist dies jener Hahn, der sein Territorium gegenüber Konkurrenten am erfolgreichsten verteidigen kann und somit eine sehr lange Anwesenheit am Balzplatz demonstriert. Damit ist sowohl die Dauer des Aufenthaltes während der gesamten Balzzeit als auch die tägliche Präsenz am Balzplatz gemeint. Die ausgeprägte Platzdominanz ist für die Hennen vermutlich ein Indikator zur Beurteilung von Gesundheit und Stärke bzw. Fitness des Hahns, mit dem es sich auszahlt, gesunde und stabile Nachkommen zu zeugen. So stellte der Wildbiologe Hubert Zeiler in seinem steirischen Untersuchungsgebiet Rosenkogel fest, dass selbst auf einem Arenabalzplatz mit bis zu zehn Hahnen die überwiegende Mehrzahl der Tretakte von ein und demselben Hahn durchgeführt wurden. Nachdem die lange Balzplatzpräsenz des Alphahahns zahlreiche Kampfhandlungen mit anderen Freiern mit sich bringt, wurde früher in Mangel an Kenntnissen bevorzugt dieser „alte Raufer“ erlegt, was unter Umständen zu einem völligen Durcheinander der Rangordnung am Balzplatz und damit einhergehenden Verzögerung der Tretak-

te führte. Nachdem dasselbe für das Birkwild zutrifft, ist beim Abschuss eines Hahns unbedingt auf dessen Rang in der Arena zu achten. Vielfach ist auch hier der zentral stehende und daher in zahlreichen Raufhandlungen verwickelte Hahn der Alphahahn, welchen die Hennen für ihre Begattung bevorzugt aussuchen. Nachdem eine lange erfolgreiche Verteidigung des Platzes in der Regel eine entsprechende körperliche Größe und Stärke voraussetzt, darf weder beim Auerwild noch beim Birkhahn genau dieser Hahn der Trophäe wilens erlegt werden.

Waldstruktur ausschlaggebend

Die evolutionäre Entwicklung des Auerhuhns erfolgte in den Taigawäldern. Aus diesem Grund werden diese Biotope auch bei uns als Leitbild für die Beurteilung der Auerhuhntauglichkeit eines Waldgebietes oder für dessen waldbauliche Gestaltung herangezogen. Vitale Heidelbeersträucher sind dabei ein besonders wichtiges Requisite. Ihr Vorkommen und Entwicklungsgrad hängen vom geologischen Untergrund sowie stark vom Waldtyp und dessen Bestandesstruktur ab. Neben der qualitativ wertvollen Nahrung bietet die Heidelbeere bei entsprechender Wuchshöhe auch einen idealen Deckungsraum für die scheuen Hühner. In den



Die Qualitätsbeurteilung des Auerwildlebensraumes muss großräumig erfolgen.

schneereichen Bergwäldern liefert sie dem Auerwild unmittelbar nach der Ausaperrung im Frühjahr eine wichtige Eiweißquelle. Vermehrte Zufuhr von Eiweiß ist nach einem langen Winter mit karger Nahrung für das Auerwild, insbesondere für die brütenden Hennen, sehr wichtig, weil damit sowohl die Körperkräftigung als auch die Bildung gesunder Eier gefördert wird.

Auerhuhn und Rotwild

An dieser Stelle sei auf das Beziehungsgefüge Schalenwild und Auerwild hingewiesen. Während in besonders wüchsigen Gebieten ein punktuell starker Jungwuchsverbiss durch Schalenwild oder Weidevieh und die damit einhergehende Verzögerung der Waldentwicklung einen wertvollen Beitrag zur Strukturhaltung eines günstigen Biotopausschnittes für Auerwild bedeuten kann, bewirkt ein konzentriertes Rotwildvorkommen, wie zum Beispiel in den Fütterungseinstandsgebieten der langsamwüchsigen, eher verjüngungsträgen Bergwaldbestände vielfach eine Äsungs- und Raumkonkurrenz für das Auerwild. Das intensive Abäsen der Beerkräutvegetation kann einen auffallenden Verlust der Wuchshöhe, der Fruktifikationsrate sowie des gesamten Beerkräutanteils bewirken. Darüber hinaus be-

deutet das ständige Hin- und Herwechseln des Rotwildes im Einstandsgebiet eine massive Beunruhigung im Auerhuhnhabitat. Beispiele zeigen eindeutig, dass die Installation von Rotwildfütterungen in Überwinterungs- und Balzräumen des Auerwildes zu einem auffallenden Schwund des Waldhuhnbestandes in diesem Bereich führen kann. Andererseits ist jedoch auch zu erwähnen, dass ein dosiertes Abäsen der Beerkräutvegetation die Vitalität und Fruktifikationsrate der Heidelbeere auch fördern kann. Daher ist Verbiss nicht immer gleich mit Schaden für die entsprechende Pflanze und folglich auch nicht als Nahrungskonkurrenz für eine andere Wildart, wie beispielsweise dem Auerwild, zu werten.

Landschaftsökologie und Mindestpopulation

Der ideale Auerhuhnlebensraum dient als Indikator für naturnah strukturierte Wälder und als Synonym für Biodiversität, weil in diesen Wäldern eine Reihe weiterer seltener Pflanzen- und Tierarten vorkommen können. Wenngleich die passende Habitatstruktur auf lokaler Ebene die Grundvoraussetzung für das Vorkommen des Auerwildes in einem Gebiet darstellt, so spielen die landschaftsökologischen Bedingungen auf großer Fläche eine ganz wesentliche Rolle für den langfristigen Erhalt einer Auerwildpopulation. Das langfristige Vorkommen ist wiederum abhängig von einer bestimmten Mindestanzahl von Vögeln sowie deren Flächenanspruch. Dabei gilt: Je größer der Anteil von geeigneten Habitatstrukturen in einem Gebiet ist, desto geringer wird der Waldflächenanspruch. Forschungsarbeiten von Rudi Suchant haben ergeben, dass bei einer Mindestpopulationsgröße von 100 Vögeln und einem Anteil geeigneter Habi-



Das Auerwild braucht lichte Waldstrukturen.

tatstrukturen von 30% eine Waldfläche von 10.000 ha notwendig ist, um das langfristige Überleben der Population zu sichern. Nachdem aber für die langfristige Erhaltung eine Mindestpopulationsgröße von 500 Vögeln angenommen werden muss, ist von einem Flächenbedarf von 50.000 ha auszugehen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, dass die Situation des Auerwildes nie alleine auf Revierebene, sondern immer großräumig erhoben und beurteilt werden muss. So sind auch die einzelnen Auerhuhnvorkommen in Vorarlberg, wie beispielsweise jene im Vorderland, Ebnetal, Bödele und Teile des Bregenzerwaldes lediglich als Subpopulationen einer zusammenhängenden Metapopulation zu betrachten und dementsprechend auch zu interpretieren.

Das Auerwild nicht seinem Schicksal überlassen

Jeder, der in seinem Leben das Glück hatte, sich etwas intensiver mit dem Auerwild zu befassen, wird im Frühjahr das Verlangen verspüren, hinauszugehen ins Revier, um die mystisch wirkende Stimmung der Auerhahnbalz auf's Neue zu erleben. Leider muss jedoch festgestellt werden,

dass in Vorarlberg das aktuelle Wissen über das Vorkommen und die Entwicklung dieser beeindruckenden Wildart sehr bescheiden geworden ist. Bei den Jägern scheint vor allem das seit 1977 bestehende Bejagungsverbot des Auerhahns zu einem auffallenden Desinteresse an dieser Wildart geführt zu haben, denn nur noch wenige Grünröcke im Land interessieren sich aktiv für das Auerwild. Wahrscheinlich sind es überhaupt nur noch ganz wenige, die im Frühjahr zum Hahnverlosen ins Revier gehen, um dadurch wenigstens einen stichprobenartigen Überblick über die Bestandesentwicklung unseres größten Waldhuhns zu erhalten. Dabei hätten wir durch unser Revierjagdsystem die besonders günstige Voraussetzung eines flächendeckenden Beobachtungsnetzes, welches in Ergänzung mit dem Waldaufsichtssystem wertvolle Daten zum Auerwildvorkommen im Land liefern würde. Keine andere Interessensgruppe ist in der Lage, so ein engmaschiges, flächendeckendes Monitoringnetz zu gewährleisten, wie jene der Jägerschaft und des Grundeigentums. Die Vorarlberger Jägerschaft ist durch den Bewirtschaftungsausschuss Raufußhühner mit Obmann Gotthard Schwarz sehr bemüht, diesbezüglich

ein System aufzubauen. Letztendlich ist jedoch die Mitarbeit und Konsequenz der Jäger draußen in den Revieren der entscheidende Faktor für die Erzielung einer brauchbaren Bestandeskontrolle.

Wer ist für die Zukunft des Auerwildes eigentlich verantwortlich?

„Wo kein Nutzen, dort kein Aufwand!“ So könnte man die derzeitigen Bemühungen um das Auerwild im Land beschreiben. Mit Ausnahme der wenigen lokalen Biotopgestaltungsmaßnahmen über die Forstwirtschaft sowie Bestandserhebungen einzelner Jäger und Ornithologen sieht sich kaum jemand gefordert, sich aktiv um diese Wildart zu kümmern. „Warum sollten wir auch, wir haben eh nichts davon“, ist meist die lapidare Antwort dazu. Dabei wird man den Eindruck nicht los, dass sich seit der ganzjährigen Unterschutzstellung des Auerhahns im Jahre 1977 niemand mehr so recht zuständig für diese Wildart fühlt. Der Jagdverfügungsberechtigte und somit Waldbewirtschaftler sieht im Auerwild seit seiner Vollschonung keine den Jagdwert erhaltende Ressource und damit auch keinen zwingenden Grund, spezielle waldbauliche Maß-

nahmen zu treffen. Ebenso ist in vielen klassischen Auerwildrevieren den zuständigen Jägern die Motivation für eine verstärkte Beutegreiferregulierung abhanden gekommen. Und dem Naturschutz ist es wiederum ohne gewaltige Förderungsprogramme mit entsprechend hohen Geldbudgets nicht möglich, den Waldeigentümer für entsprechende Maßnahmen, insbesondere im Bereich Waldbau und Besucherlenkung zu motivieren. Derzeit scheint die Zukunft des Auerwildes im Ländle dem Zufall überlassen zu sein. Mit den Händen in den Hosentaschen auf einen guten Verlauf zu warten, entspricht aber eigentlich nicht der Mentalität des Vorarlbergers. Entwickeln wir daher ein gemeinsames Konzept (Jagd, Forst, Waldbesitz und Naturschutz) welches das Auerhuhn in Vorarlberg unterstützt und „auf die Schwingen“ hilft. Ob in diesem Gesamtkonzept auch die wiederkehrende Möglichkeit einer nachhaltigen jagdlichen Nutzung des Auerhahns eine Rolle spielen soll oder nicht, ist vorerst nicht die entscheidende Frage. Andererseits dürfen aber auch ideologische Positionierungen kein Grund für die Ablehnung einer diesbezüglichen Diskussion und fachlichen Auseinandersetzung darstellen.

Verwendete Literatur:

- Bergmann H.-H., Klaus S., Suchant R. 2003. Auerhühner. Schön - Scheu - Schützenswert. G. Braun Buchverlag.
- Suchant R. 2002. Die Entwicklung eines mehrdimensionalen Habitatmodells für Auerhuhnareale (*Tetrao urogallus L.*) als Grundlage für die Integration von Diversität in die Waldbaupraxis“. Freiburger Forstliche Forschung.
- Zeiler H. 2001. Auerwild. Leben. Lebensraum. Jagd. Österreichischer Jagd- und Fischereiverlag.